Nro. 50.

Westfälischer Anzeiger.

Freytags, den 21sten Juny 1805.

Musik.

Ueber die Mundharmonica.

Veranlaßt durch den neulich in hiesigen Gegenden anwesend gewesenen Spieler derselben, Hrn. Franz Koch.

Das Instrument, auf dem diese Musik hervorgebracht wird, ist unstreitig das einfachste von allen musicalischen Werkzeugen, nähmlich die bekannte Maultrommel, und zwar die kleine rundliche. Hr. Koch gebraucht derselben zwey, deren Töne um eine Quarte von einander verschieden sind, die niedrigere jedoch nur selten. Er hält das Instrumentchen mit beyden Händen, und zwar mit dem Daumen, dem Zeige- und Mittelfinger beyder Hände, indeß er mit den beyden übrigen Fingern einer jeden Hand die Zunge der Trommel in Schwingung bringt, und die Töne, wenn diese nicht geschleift werden, absetzt, wie z. B. bey Blase-Instrumenten durch die Zunge geschiehet. Die Verschiedenheit der Töne wird bloß durch die mehrere oder mindere Oeffnung des Mundes bewirket, etwa so, wie man, wenn man im starken Winde geht, durch die größere oder kleinere Oeffnung des Mundes eine Melodie hervorbringen kann, die einem wenigstens selbst hörbar ist. Hr. Koch kann also, ungeachtet er mich das Gegentheil glauben machen wollte, keine Harmonie, sondern nur Melodie zur Wirklichkeit bringen.

Und wie diese Töne nun beschaffen sind und was für Wirkung sie in einer Melodie thun? — Nach ihrer Beschaffenheit kann man sie in drey Hauptarten unterscheiden. Die lautesten, welche man jedoch auch nur in einer geringen Weite hört, sind etwas brummig, und, nach Art eines Glockentons, nicht recht bestimmt, und daher eben nicht schön. Die zweyte sehr merklich leisere Art von Tönen ist schon beträchtlich bestimmter, reiner und musicalischer, und die dritte Art übertrifft alles Sanfte, Leise und Feine, was man sich nur immer unter Geistermusik vorstellen mag, und ist das ungezweifelte Weiter gehts nicht der für Menschen vernehmbaren Töne, deren Reinheit und flötenartige Lieblichkeit durchaus nichts zu wünschen übrig läßt. Die Glasharmonica leistet in dieser Hinsicht auch sehr viel, die Mundharmonica aber noch weit mehr; und wer zart genug empfindet, geräth, wenn Hr Koch, wie ich es neulich hörte, z. B. die Melodien zu Willkommen, o seliger Abend; Vergiß mein nicht, (von

Mozart,) und Wie sie so sanft ruhn — so wundervoll hervorzaubert, in hohe Rührung und Begeisterung. Ich glaube indessen, daß dies bey nicht sehr vielen Zuhörern der Fall ist. Die mehresten lieben wohl das Muntere und Mahlerische, z. B. das Kukukrufen, welches Hr. Koch sehr natürlich in einem Walzer anbrachte, zu sehr, als daß jene feine rührende Musik sonderlichen Eindruck auf sie machen könnte. Das Geschwinde hervorzubringen, übertrifft die Mundharmonica die Glasharmonica bey weitem, indem Hr. Koch auf dieser sogar das Presto in seiner Gewalt hat, nur daß er alsdann die vorher zuerst bezeichnete Art nicht sehr angenehmer Töne hören läßt, ausgenommen, wenn er seine sehr künstlichen Läufe und Cadenzen, ohne Fingeranschlag, bloß durch die größere oder kleinere Oeffnung des Mundes, hervorbringt, welches wirklich oft, wenn völlige Stille das Achtgeben begünstigt, in die höchste Bewunderung zu versetzen im Stande ist. Kurz, wenn Hr. Koch, wie er sagt, der Erfinder dieser Musik ist: so hat er dadurch, in Betreff der unbeschreiblichen Sanftheit, Reinheit und Schönheit dieser Musik, etwas verwirklichet, wovon uns Meißner — in seiner schönen Dichtung: der Besuch nach dem Tode — und andere Dichter allenfalls eine Idee geben; und wenn diese Kunst von ihm, wie er sagt, allein ausgeübt wird, indem sie ihm bis dahin noch keiner, theils wegen der dazu erforderlichen langen Uebung, theils wegen der eigenthümlichen Beschaffenheit der Brust abgelernt hat: so könnte sie allerdings mit ihm zu Grabe gehen, welches zu bedauern wäre.

Eigentlichen Genuß, besonders in Hinsicht des Ernsten, Rührenden u. Schmelzenden, gibt indessen die Glasharmonica, besonders wegen ihrer größern Stärke, die das Gehör weniger anstrengt, und wegen der auf ihr hervor zu bringenden Harmonie, weit mehr, so wie für den täglichen musicalischen Genuß, wenn ich so sagen mag, die gewöhnlichen musicalischen Werkzeuge, im Ganzen genommen, wahrscheinlich nie verdrängt werden.

H.....s.

Naturgeschichte.

Aus einem Briefe des Prof. Benzenberg in Düsseldorf.

Vor ein Paar Tagen kam ein Mensch, Nahmens Peter Schenk, zu mir, um sich wegen eines Trassbruches Raths zu erholen, den er im Gestein bey Mettmann (gewöhnlich die Hahnenklippe genannt) wollte entdeckt haben. Die Sache kam mir etwas unwahrscheinlich vor, indeß versicherte er, daß er schon bey Hrn. Neviandt in Mettmann mit diesem Trasse habe mauern lassen, und daß er besser sey, als der rheinische. Auch zeigte er mir seine Muthung, und klagte, daß der Eigenthümer des Bodens, der Herr de Greek, ihm, ungeachtet seines Muthungsbriefes — Schwierigkeiten mache. — Ich sagte ihm, daß es mir sehr unwahrscheinlich sey, daß mitten im alten Kalkgebirge Traß liege, der, nach der Meinung der Geognosten, vulkanischen Ursprungs sey, und dann glaubte ich auch, daß Herr de Greek, auf den Fall, daß Traß da sey, eben so Eigenthümer davon wäre, als von seinem Kalksteine, und daß ohne seine Einwilligung kein Dritter als Privatmann ihn wegbauen dürfe.

Die vermeintliche Traßgrube machte indeß in der Gegend Aufsehen, — sie fing an Einfluß auf Güter-Verkauf zu äussern, und es wurde ihrentwegen die vorige Woche eine gerichtliche Commission gehalten. Aus Neugierde bin ich diesen Nachmittag einmahl eben hingegangen, und habe, statt des vermeintlichen Trasses, nichts weniger gefunden, als — ganz gewöhnlichen Kalksinter. — In der Nähe des Wasserfalls, den die Kosterbach macht, ehe sie in die Düssel fällt, ist eine Höhle, so wie dieser hier im alten Kalksteine mehrere sind. Die Wasser, die durch die Ritze fließen, führen viele Kalktheile, und diese haben sie hier als Kalksinter in ziemlicher Mächtigkeit abgesetzt. Dieser Kalksinter ist an Farbe und Ansehen dem völlig gleich, den das Wasser auf der Werder Papiermühle bey Göttingen absetzte, womit bekanntlich der Müller allerhand Sachen versteinern ließ, als: Vogelnester, Pflanzen, und unter andern auch einmahl eine seiner alten Perüquen. Dieser Kalksinter kann, so wie alter Mörtel bey dem Mauern im Trocknen, oft mit Vortheil gebraucht werden, — nur thut er nie die Dienste des Trasses, der beym Wasserbau so gesucht ist, und der die Eigenschaft hat, daß er im Wasser einen neuen Körper bildet, der steinhart wird und völlig unauflösbar ist. Uebrigens ist der vermeintliche Traßgang bey Mettmann nur ein Nest, und ließe sich ohne große Mühe in 14 Tagen völlig abbauen.

Oeffentliche Einrichtungen.

Etwas über die Organisation der städtischen Verwaltung im Herzogthum Westfalen.

Die landgräfliche Regierung zu Arnsberg richtet jetzt ihre Aufmerksamkeit auf die Verfassungen unserer Städte, um in denselben sowohl eine bessere Wahlordnung, als auch eine bessere Verwaltung einzuführen. Mancher Städter, der noch am Alten klebt, schreyt zwar dagegen; aber Einsender fordert den verständigeren Theil auf, frey und ohne Eigennutz zu urtheilen: ob nicht unsere Wahlen und die städtische Verwaltung großer Verbesserungen bedürfen? Allein man fragt: wie kann und darf man so willkührlich in die alte Verfassung greifen? Aber haben nicht schon der letzte Churfürst und dessen Regierung in mancher Stadt eine neue Wahl- und Verwaltungsweise eingeführt? Als Eingriff in die alte Verfassung kann es eben wenig verschrieen werden; denn es wird ja das Wahlrecht der Bürgerey nach seinem nächsten Sinne wiedergegeben, indem die ganze Bürgerey, welche die Sache auch angeht, daran Theil nimmt, was sonst von den Stellvertretern derselben, oft vorher wohl überlegt und schon abgemacht, ausgeübt wurde. Einsender möchte indessen hiebey wünschen, daß man die Bestimmung der obrigkeitlichen Personen nicht dem blinden Ungefähr einzig überlasse. Die Wahlcommission sollte sich nähmlich von den gewählten Subjecten sowohl in Ansehung ihrer Kenntnisse, als auch ihrer Aufführung, ihrer Rechtschaffenheit, und darnach, wie sie ihrer eigenen häuslichen Wirthschaft vorstehen, sorgfältig erkundigen, und darnach die provisorische Bestätigung einige Zeit zurückhalten. In Betreff des Wissens ihrer Vorsteher ist manche Gemeinde nicht im besten Rufe. Ich beziehe mich dieserhalb bloß auf den Aufsatz Nro. 32. 33. ꝛc.: Der Organist als Bürgemeister, welcher viel Zutreffendes auf manche Städte un-

seres Herzogthums enthält. In Hinsicht auf den zweyten Punct bitte ich in Erwägung zu ziehen, daß Gelehrsamkeit ohne gute Aufführung, ohne gutes Beyspiel und bekannte Rechtschaffenheit oft den Gemeinden mehr schade, als Vernachläßigungen unstudirter und einfältiger Obern. Was ferner die Verwaltung betrifft: so kann man im Durchschnitte als richtig annehmen, daß der, welcher seiner Privatwirthschaft übel vorstehet, gewiß der großen Wirthschaft der Gemeinden nicht wohl vorstehen könne, noch werde, und man sollte eben sowohl diese, als jene, von obrigkeitlichen Aemtern entfernen. Doch, um auf meinen Satz zurückzukommen, so stimmt es mit dem Nahmen: Landesvater — gut überein, von seinen Unterthanen Mißbräuche, Unordnung, Unterschleife und übele Verwaltung zu entfernen. Ihm muß doch wenigstens so viel Gewalt in diesem Stücke eingeräumt werden, als einem Hausvater, der seiner Haushaltung nach Zeit und Umständen eine Richtung gibt. Eben so sehr, als Einsender hierfür stimmt, muß er doch Regent und Regierung bitten, bey den Revisionen und Prüfungen nicht so genau auf den Buchstaben, als auf die Erfüllung des Wesentlichen und des Geistes der Vorschriften Rücksicht zu nehmen — und wenn nicht etwa überall alles gleich aufs pünctlichste befolgt wird, zu beherzigen, daß Besserungen dieser Art nur stufenweise zu erwarten sind.

Auch in der Stadt N. ist dem zuverläßigen Vernehmen nach die Rathswahl bis auf fernere Verfügung untersagt worden. Möchte diese nur, den örtlichen Verhältnissen angemessen, bald erscheinen! Sollte es wohl bey beabsichtigten neuen Einleitungen von Wahlart, und Verwaltungsweise unräthlich seyn, aus den Gemeinden selbst Sachverständige, aber freylich nur solche, deren Rechtschaffenheit und Uneigennützigkeit bekannt ist, zuzuziehen? Doch dieses alles will Einsender der weisen Regierung überlassen.

N. i. F.

Tagesgeschichte.

Roerdepartement.

Der Unglückliche durch Aberglauben!

Wie gefährlich und unheilbringend jede Art von Aberglauben sey, beweiset folgender Vorfall, der sich in der Nachbarschaft von Crefeld ereignet hat.

Am 18ten Messidor des verflossenen Jahrs wird ein Taglöhner, Nahmens Jacob Maaßen, alt 40 Jahr, wohnhaft in der Mairie Strümp, von einem der Wasserscheu verdächtigen Hunde an der Ferse blutig verwundet. Auf der Stelle eilet er nach einem Pfarrer im Roerdepartement, der in dem Rufe steht, dergleichen Zufälle durch geistliche Mittel heilen zu können. Der Pfarrer, ein Erbenedictiner aus der aufgehobenen Abtey zu Deutz, verrichtet auch wirklich die Cur an ihm auf folgende Art: Er lieset etliche Gebete zu Ehren des heiligen Hubertus über dem Manne, gibt ihm gesegnetes Brot u. Salz zu essen, und gesegnetes Wasser zu trinken mit, legt ihm auf, täglich, 9 Tage nach einander, 9 Vater unser zu sprechen, und schreibt ihn in die Brüderschaft des besagten Heiligen ein, dessen Mitglieder verpflichtet sind, bis auf ihrem Sterbebette täglich 3 Vater unser zu sprechen, und auf dem Gedächtnißtage des Heiligen zu beichten und zu communiciren. Jetzt

geht der Taglöhner getrost nach Hause, verrichtet das Vorgeschriebene aufs genaueste, und heget nicht den geringsten Zweifel an der Wirksamkeit der gebrauchten Mittel. Allein nach Verlauf von beynahe 3 Monathen äussern sich bedenkliche Zeichen. Er fühlet sich Samstags den 8ten Vendemiaire sehr matt und entkräftet, klagt über Beschwerden, die ihm der Urin verursacht, und über stechenden Schmerz an der Stelle der vernarbten Wunde, der sich bis in die Lenden hinaufzieht; und als er bey seiner Zurückkunft von der Arbeit ein Geschirr mit Caffe, welches ihm seine Frau aufzubewahren pflegte, zum Munde bringen will, da zittert er an allen Gliedern, und ist nicht vermögend, etwas davon durchzuschlucken, obgleich er von einem brennenden Durst gequält wird. Sonntags darauf vermehrt sich sein Uebelbefinden. Man wird beunruhigt, und schickt nach einem in der Nähe wohnenden Wundarzte. Dieser ahndet des Unglücklichen Zustand, und stellt verschiedene Versuche mit ihm an, die alle deutlich zeigen, daß die Wasserscheu schon völlig ausgebrochen sey. Er geräth beym Anhauchen eines fremden Athems, beym Vorzeigen von Flüssigkeiten in Convulsionen, erhebt ein hundeartiges Gekläffe, und fühlt sich gezwungen, um sich zu schlagen; hält man ihm einen Spiegel vor: so sinkt er dahin, als wenn er langsam abstürbe. Die Zeichen der Wasserscheu sind so offenbar, daß der Unglückliche sich selbst seinen Zustand nicht mehr verhehlen kann. Er geräth darob in eine Seelen-Angst, die noch durch den Wahn vermehrt wird, daß man ihm, nach seinem Ausdrucke, wie einen Hund todtschießen, und seinen Gebeinen die Grabstätte auf einem geweihten Orte versagen würde. Unterdessen bleibt er von den Anfällen der Wuth verschont, so lange er nicht von den erwähnten Gegenständen gereizt wird. An dem darauf folgenden Mittwoch vergrößert sich das Uebel. Es füllt sich Hals und Mund mit einem zähen Schleim, den er nicht wegbringen kann; hitzige Fieber kommen hinzu; er redet irre, und die Anfälle der Wuth werden öfters so stark, daß man sich fürchtet, ihm sich zu nahen. In diesem Fieberwahne ist wiederum die Furcht vor einem gewaltsamen Tode und die Entweihung seiner Gebeine das Gespenst, welches ihm ängstigt. Er lebt noch bis zum Donnerstag Morgens. Vor seinem Ende wird er wieder ganz ruhig. Er ruft sein Weib und seine 4 unmündigen Kinder zu sich, nimmt von ihnen einen zärtlichen Abschied, und schläft dann *sanft zu einem bessern Leben über.*

Hätte der Unglückliche kein gar zu festes Vertrauen auf die gebrauchten geistlichen Mittel gesetzt: so würde er sich gewiß nach der Hülfe Arzneykundiger umgesehen haben, und dann wäre er vielleicht von einem jammervollen Tode gerettet worden. Wollte Gott, daß dieser das letzte Opfer einer geistlichen Charlatanerie wäre; allein ich fürchte, daß diesem noch mehrere folgen werden, da einerseits der geistliche Herr *) nicht geneigt scheint, von seinem ihm vielleicht einträglichen Gewerbe abzustehen, und andererseits das Zutrauen auf diese geistliche Curmethode viele Meilen in der Runde umher unerschütterlich feststeht.

*) Wird denn der Staat diesen geistlichen Herrn nicht zur Verantwortung ziehen, und ihm den Unfug verbieten? Und wäre es nicht nothwendig, im Allgemeinen mehr darauf zu achten? Denn dergleichen religiöse Charlatanerie wird im R. Departement gewiß mehr getrieben.

Wohlthätige Publicität! du hast so manchen Unfug, der unvertilgbar schien, ausgerottet, beweise auch hier deine siegende Macht.

Oeffentliche Sicherheit.

Zigeuner ziehen bandenweise durch's Land und quartieren sich bey den einzeln wohnenden Landleuten gewaltsam ein. — Anderes Lumpengesindel, noch gefährlicher als jene, wahrscheinlich von den Franzosen vertrieben, sieht man, besonders bey Kettwich, hereinkommen — Einbrüche sind schon an mehreren Orten gewagt. — Sogar wurde am 6ten Juny in der Vorhalle bey Herdecke ein mit Uhren handelnder Jude erschlagen. Ueberhaupt scheint das Publicum einer nachdrücklichen Beweisführung über eine Wahrheit, die es noch nie verkannt hat, unterworfen zu werden, daß die Errichtung eines Sicherheits-Corps eine der nothwendigsten Maaßregeln sey.

* * *

Düsseldorf im May 1805.

Im Preußischen werden die Diebereyen und nächtlichen Einbrüche seltener, hier scheinen sie sich vermehren zu wollen, wenigstens habe ich während meines hiesigen Aufenthalts so viele Geschichten der Art erzählen hören, daß man Bogen damit anfüllen könnte. Kühn und verwegen führen die Diebe Streiche in dieser Stadt aus, wo es fast unbegreiflich ist, daß sie nicht ertappt worden sind. So ist neulich in dem Hause der Gebrüder Clef in der Nähe einer Schildwache eingebrochen und verschiedene Bällchen bey 3/m Gulden an Werth sind gestohlen worden, wo, wenn man das Local besichtigt, man die Möglichkeit bezweifeln sollte. Indessen werden die rastlosen Bemühungen u. weisen Anstalten der Policey diesem Unwesen bald ein Ende machen. Die Thätigkeit des hiesigen Stadt-Schultheissen, u. seine zweckmäßig ergriffene Mittel veranlaßten, daß die Eigenthümer noch viele Waaren zurück erhielten, die man in der Nähe der Stadt wieder gefunden hat, und man bezweifelt nicht, daß sein unermüdeter Eifer noch den Dieben selbst auf die Spur kommen werde.

Verdiente Männer.

Bey der Einsenkung
des
Geheimen Regierungsraths Schäffer
am 14ten Junius 1805.

Ein gedrängter Abriß seiner öffentlichen Laufbahn *).

Sechs und dreyßig Jahre lang in den Diensten der Stadt, 17 Jahre hindurch der Erste unserer Bürgerschaft, hat Er doch gewiß des Guten nicht wenig gestiftet unter uns — ist so Vielen, die sich in ihren verwickelten Angelegenheiten nach Auskunft sehnten, Zuflucht, Rath und Führer gewesen — hat verderblicher Fehden und Streithändel so viele als Vermittler beendigt — hat für unser gemeinsames Wohl, entfernt von Eigennutz und Gewinnsucht, nach seinen Ansichten und Ueberzeugungen gesprochen, gestritten, mit Muth u. Kraft gewirkt — hat besonders in den letztern drittehalb Jahren, als unsers Durchlauchtigsten Fürsten erster Stellvertreter hieselbst, das Wohlgefallen seines Oberherrn mit dem Besten seiner alten Mitbürgerschaft zu ver-

*) Diese kurze Rede am Grabe eines verdienten Mannes, den viele vortreffliche Seiten achtungswerth machten, gesprochen mit Empfindung und feyerlicher Wärme, verdient hier als Blume auf sein Grab eine Stelle.
d. R.

einigen gesucht. — Und — zu ihrer allgemeinen Erschütterung, gerade in den Geschäften seines Berufs begriffen, sinkt Er unerwartet als Opfer des Todes hin!!

Ehre und Friede seiner Asche! Des Guten wegen, so Er für seine Vaterstadt bewirkte und zu bewirken bemüht war, bleibe sein Andenken lange, lange im Segen hier!

Das Leben der Ersteren unter einem Volke ist nur in so weit ein ehrenvolleres, köstlicheres Leben, als es mit Mühe u. Arbeit angefüllt ist, mit gemeinnütziger Mühe und Arbeit, wovon Tausende Vortheil ernten. Ihr äusserer Glanz, ihr Einfluß, ihre Gewalt geht, wie wir hier vor Augen sehen, in Ihrem Streben mit ihnen zu Grabe; aber die Frucht ihrer heilbringenden Bemühungen wirkt fürs Ganze fort und ihr guter Nahme erlischt im Tode nicht.

Geistliche Policey.

Nachtrag zu der Entgegnung in Nro. 86. vorigen Jahrs.

— — — Wir genehmigen übrigens Euer in der Sache beobachtetes Benehmen, und wird Euch der Beyfall der Euch vorgesetzten Behörde zur Beruhigung und Genugthuung gegen die sinistern Ausfälle eines Anonimi, der von der Sache nicht genugsam unterrichtet ist, und sich in seinem finstern Schlupfwinkel verborgen hält, gereichen.

Hamm den 28sten März 1805.

Königlich Preuß. Clev. Märkische Kriegs- und Domänen-Cammer.

An
den General-Inspector
Bädeker zu Dahl.

Miscellen.

Mittel gegen Gartendiebe.

An Herrn oder Frau — m — n — zu Essen.

Es ist allerdings ein schlimmes Ding um die Gartendiebereyen. Das Mittel, welches Sie dagegen vorschlagen, ist gewiß gut, aber es ist doch nur ein Palliativ-Mittel. Wenn die Landjäger gerade nicht bey der Hand, oder in ihren Wachthäusern eingeschlafen sind oder sich wohl gar berauscht haben: dann haben die Diebe doch freyes Spiel, und gewöhnlich sind die Diebe doch wachsamer und für die Gärten interessirter, als die Jäger. Zu einer Radicalcur des Uebels gehört eine gute Erziehung und moralische Bildung der Jugend in und ausser den Schulen, in allen Ständen. Diese Radicalcur dauert aber etwas lange, wie alle Radicalcuren grosser Uebel, und es ist, wenigstens in Betreff der Diebstähle, bis zur Vollendung einer solchen Cur nicht gut warten. Man thut deshalb wohl, einen Mittelweg einzuschlagen, und dieser ist eine gute Policey, welche das ausländische Gesindel von den Gränzen entfernt hält, und sich der Armen in Stadt und Land durch eine weise eingerichtete Armenanstalt annimmt. Dem Vernehmen nach würden Sie sich um Ihre Stadt sehr verdient machen, wenn Sie Ihre Mitbürger veranlaßten, auf die Errichtung einer zweckmäßigen Armenanstalt ernstlich bedacht zu seyn. Wie es heißt, so ist in Essen jetzt große Armuth, weil die Fabriken nicht mehr floriren, wovon doch sonst ein großer Theil der Einwohner sich nähren mußte. Und darum ist die Errichtung einer Armenunterstützungs-Anstalt für die dortige Stadt ein großes

Bedürfniß. Die Errichtung derselben kann auch dort keine so große Schwierigkeiten haben, wie an vielen andern Orten, da Ihre Stadt bekanntlich sehr reiche Fonds hat.

Zugleich bin ich so frey, Ihnen hiebey ein geheimes Mittel zu übermachen, welches ich vor kurzem aus Ratingen erhalten habe. Durch gläubige Anwendung desselben setzet man jeden Gartendieb ohne Jäger und ohne policeyliche Hülfe gerade an dem Fleck, wo er seinen Diebstahl begeht, in den festesten Arrest. Das Mittel liegt in folgender Diebesbanner Formel:

„Im Nahmen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! Als Jesus Christus gebohren war zu Bethlehem in der Stadt Juda, im Stalle; da kamen die Juden und wollten stehlen Maria und ihr liebes Kind. Da sprach Maria dreymahl: heiliger Petrus, binde! heiliger Petrus, binde! heiliger Petrus, binde! Petrus sprach: liebe Mutter, seyd gegrüßet! ich habe gebunden; Gott Vater, Sohn und heiliger Geist haben selbst gebunden. Wer nur mein Gut stehlen will, der soll stehen still; er muß stehen wie ein Stock, und über sich sehen wie ein Beck, und die Sterne zählen, die am Firmament stehen, alle Grashälmelein, die auf Erden sind, alle Wasser zu Tropfen machen, die auf Erden sind. Wenn du dieses kannst: so sollst du gehen, wo du willst; wenn du mir aber dieses nicht kannst, sollst du mir bleiben stehen, wie Christus gestanden im Jordan, als ihn sein treuer Jünger Johannes taufte; du sollst mir stehen, wie Christus gestanden im Gerichthause vor Caiphas u. Pilatus, als man ihn unschuldig verurtheilte; du sollst mir stehen, wie Christus gestanden am heiligen Kreuze, mit seinen heiligen fünf Wunden, da stehe du Dieb mit Recht gebunden zu jeder Stunde. Gott Vater, Sohn und heiliger Geist. Amen. Das Wort ist Fleisch geworden. Amen. Mit diesem Amen meine ich alles zu binden, was stehlen will.“

Will man den Dieb aus seinem Arrest los machen, so spricht man:

„Du Dieb, gehe hin im Nahmen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen. Das Wort ist Fleisch geworden, hat uns gebohren. Amen. Nun gehe hin im Nahmen Gottes des Vaters. †††.“

Ich habe Ihnen diese Formel nach einem gedruckten Exemplar, so wie es mir aus Ratingen zu Händen gekommen ist, abgeschrieben. Wenn man davon Gebrauch machen will: so muß man sie wieder abdrucken lassen, weil sie sonst die gehörigen Dienste nicht thut.

K — g. — l —

Brottaxe
für
den Monath Junius 1805.

Dortmund.

Weitzenbrot für einen Stüber 4 Loth; gebeuteltes Roggenbrot für einen Stbr. $4\frac{3}{4}$ Loth; 6 Pfund Schwarzbrot für $17\frac{1}{4}$ Stbr.

Fleischtaxe.

Gutes Rindfleisch das Pfund zu 7 Stbr.; Schweinefleisch 9 Stbr.; Kalbfleisch nach der Güte zu 3, 4, 5 und 6 Stüber.

Marktpreise.
in Berliner Scheffeln und Berl. Courant.

Herdecke den 17ten Juny 1805.

Weitzen	5	Rtlr.	8 Sgr.
Roggen	4	—	1 —
	3	—	22 —
	3	—	19 —
Gerste	2	—	10 —
Hafer	1	—	17 —

(Hiebey eine Beylage.)

Beylage zum Westfälischen Anzeiger Nro. 50. 1805.

Entgegnungen.*)

Der Verfasser des in Nro. 35 des W. A. sich befindenden Aufsatzes würde dem Einsender der Entgegnungen in Nro. 39 nicht antworten, wenn sein Aufsatz nicht einige Unrichtigkeiten enthielte.

Daß Brauetablissements für den gemeinen Mann, wenn er sich des Kaffeetrinkens entwöhnen läßt, sehr nützliche Einrichtungen sind, daran zweifle ich keineswegs und bin mit ihm einer Meinung; daß aber Brauhäuser als die Grundsteine aller bürgerlichen Vergnügungen angesehen werden können, das widerspricht sich, erlauben Sie mir, von selbst. Die Erbauung eines Theaters ängstigt den Herrn Verfasser sehr und liegt ihm schwer auf der Seele; auch hierüber halte ich es meiner Pflicht gemäß, ihn zu beruhigen.

Es ist ganz unrichtig, daß ein Handlungshaus in Elberfeld sich geäußert habe, 6000 Rthlr. zu dem Bau eines Theaters zu geben. Noch hat kein Einwohner wegen des Beytrags etwas erwähnt, und noch ist niemand darum befragt worden, weil man einsieht, daß die Summe von 28000 Rthlr., für welche man nur ein, mit der größten Oekonomie gebautes, Theater erhalten würde, so leicht nicht zusammen zu bringen ist.

Die Interessenten würden zwar reichliche Zinsen von ihrem Kapitale ziehen, denn das Theater könnte auch als Concert- und Ballsaal sehr einträglich gemacht werden. Unsere kleine musikalische Welt besäße ein schönes Local für ihre Conzerte und unser tanzendes Publikum einen eleganten Ballsaal. Unsere Tänzer hätten die schönste Gelegenheit, auf elastischen Brettern die Früchte der Studien vieler Jahre dem Publikum zur Schau zu bringen. Beruhigen Sie sich aber nur. Wenn nicht ein Einzelner, oder die Unternehmer des National-Theaters auftreten, um ein Theater zu bauen, so wird Elberfeld wohl sobald noch keine ordentliche Bühne besitzen.

Ich selbst war einer der ersten und eifrigsten Beförderer des National-Theaters; ich habe denselben eine zwar bedeutende, für mich aber sehr leicht zu entbehrende, Summe aufgeopfert. Ich hätte die Erlaubniß des Schauspiels für die Stadt auf lange Jahre haben können, ich begnüge mich aber mit dem Beyfall, welchen das Publikum für meine Mühe mir zollte und überlaße es in Zukunft gern einem Andern, für das Vergnügen eines ganzen Publikums zu sorgen.

Wenn Sie in Ihrer Entgegnung den Punkt berührt hätten, daß die Lebensart der Elberfelder, kurz die Verhältnisse, die in dieser Stadt herrschen, dem Aufkommen des Theaters Hindernisse sind, und dasselbe deswegen dort überflüssig sey, so würde ich Ihnen antworten, daß diese Behauptung sich bestätigt findet. Behaupten Sie aber, das Schauspiel wäre den Fabriken schädlich gewesen, so bemerke ich, daß seit der Zeit, als dasselbe in Elberfeld war, kein Fabrikant über die Saumseeligkeit seiner Arbeiter klagte, daß kein Stück Waare deswegen weniger verfertigt wurde, daß im Gegentheil in Elberfeld sich ein Ueberfluß von Waaren befindet. Die Klasse der Arbeiter hat das Theater nicht besucht; einige Fabrikantrn drohten, ihren Leuten den Broderwerb zu nehmen, wenn sie es wagen würden, diese Schule des Teufels zu besuchen. Diese That ist eines löblichen Andenkens würdig. — Elberfeld ist nicht der einzige Fabrikort, der ein Theater hat. Warum murren denn unsre Nachbarn, die Einwohner Crevelds, welche, was den Fabrikerwerb betrifft, mit uns in einem Verhältniß stehen, nicht darüber? warum bauen diese ein Schauspielhaus und nehmen mit Freuden eine Gesellschaft auf? Zur Beförderung der Geselligkeit, und zur Vermeidung des kleinstädtischen Tons wäre in Elberfeld ein Schauspiel sehr nützlich; der Geschäftsmann genießt dort nach beendigtem Geschäfte, im Kreise der Seinigen, ein unschuldiges, wenig kostspieliges Vergnügen, statt daß jetzt, während der Herr Gemahl zu den geschlossenen Gesellschaften, zum Burgunder und zum

*) Aus dem Briefe des Herrn Einsenders mag, zur Beurtheilung des Publicums, folgende Stelle hier stehen. d. R.

„Warum die Red. den Inhalt meines Aufsatzes als Nebensache *) erklärt, begreife ich nicht, da doch die vorigen, welche gegen das Theater zielten und zugleich Persönlichkeiten enthielten, welche jeder Redacteur eines Blattes nicht annehmen sollte, als Hauptaufsätze dem Publikum mitgetheilt wurden. —

Will die Redaction ihm nun einen Platz in der Beylage gönnen, so muß ich es mir gefallen laßen, obgleich es sehr sonderbar scheint.“ —

*) (nicht die Sache selbst, und um ihrer selbst willen behandelnd, d. R.)

Kartenspiel seine Zuflucht nimmt, das arme Weib zu Hause verlaßen sitzt: denn ausser den Frau Baasen-Visiten haben unsere Frauenzimmer, was geselliges Vergnügen betrifft, selbst vor den Mahomedanerinnen in ihrem Harem keinen Vorzug.

Bey der Einrichtung des neuen Schauspiels in Elberfeld ist das Sammeln neuer Unterschriften zu dessen Gunsten überflüssig. Sie war von den reichsten Einwohnern Elberfelds unterzeichnet; die meisten waren die ansehnlichsten Fabrikanten und diese mußten doch wohl wissen, was ihrem Erwerbe schädlich oder nützlich war. Unter den Unterzeichneten waren Fabrikanten, welche wegen ihrer Indústrie, ihres ausgebreiteten Handels und der Menge Hände, welche sie ernähren, kühn sich mit zwanzig andern, welche gegen das Theater zeichneten, messen können. Daß der Herr Director wegen der geringen Einkünfte seine Schauspieler nicht gänzlich besolderte und daß diejenige, welche wegen ihres geringen Talents nicht gleich ein Engagement fanden, bey ihrem längern Auffenthalt in Elberfeld an Mangel und Krankheit litten, das beweißt nichts gegen die Schädlichkeit des Theaters. Der Herr Director hat seine meisten Schulden bezahlt, nur blieb er den Schauspielern 3 Wochen Gage schuldig. — Das war nicht sehr beträchtlich und die Gesellschaft konnte dagegen nicht murren, da sie seit 2 Jahren immer richtig und besonders in Elberfeld sehr hohe Gage erhielt. Auf die Theurung in Elberfeld wurde Rücksicht genommen und die Schauspieler, welche hier waren, werden nirgends eine solche Gage, als sie hier erhielten, zu erwarten haben.

Wäre kein Schauspiel in Elberfeld gewesen, so würde man das Geld nach den Wirthshäusern in der Gegend gebracht haben; so blieb es aber in der Stadt und die Grundbasis, ohne welche das Wohl einer Stadt nicht bestehen kann, der Umlauf des Geldes, wurde befördert.

Der Herr Verfasser meint, wenn man bey der Regierung Einwendungen gegen das Schauspiel machte, so würden die Gegner desselben ihren Zweck erreichen. Das glaube ich aber nicht. — Denn sobald die Nationalgesellschaft, zu welcher man die besten Subjecte zu engagiren sucht, organisirt seyn wird, so erhält Elberfeld jeden Sommer Theater und, wenn ein Schauspielhaus gebaut wird, im Winter eine oder zwey Vorstellungen wöchentlich. Wollen die Gegner des Theaters es aber noch einmal versuchen, sich dagegen zu setzen, so rathe ich allen diesen Feinden Thaliens, zugleich auch den Kindern Zions und den Jüngern des grauen Mannes, ihre Protestationen mit mehr Gründlichkeit zu versehen und dieselbe in einem deutlichen, mit weniger Salbung versehenen, Style einzukleiden, damit sie in der Residenz kein Lachen erregen.

Armes Deutschland! und ihr Länder alle, die ihr Lessings, Schillers, Ifflands und Kotzebues dram. Produkte schätzt, ihr Deutsche, die ihr glaubt, an jenen Werken Muster zu haben, worauf ihr stolz seyn könnt! ihr seyd alle im größten Irrthum. Der Hr. Verf. hat sein Urtheil gefällt. Nichts als Possen waren es, womit man das elberfelder Publikum belustigte. — Man tischte ihm auch Opern von Paesiello, Cherubini, Mozart und Mehul auf, alle sind nichts als Possen, und gewiß, nach der Aesthetik des Hrn. Verfassers, nichts mehr werth als ein Conzert von Bockspfeifen.

Hat jemand Muße und Laune, die Schädlichkeit des Theaters oder die Nützlichkeit eines Brauinstituts beweisen zu wollen, so statte ich ihm im voraus meinen Glückwunsch zur Beförderung seines Zweckes ab, und laße ihm freien Raum. Ich will ihm sogar noch behülflich seyn und ihm eine Quelle anweisen, woraus er schöpfen kann, um die Kinder der Welt zu bekämpfen. Als man in Genf ein Theater errichten wollte, schrieb der Verfasser des Emils dagegen; er bewies in einem strengen, aber sehr humanen Brief, auf welche Art das Theater schädlich werden könnte. Lesen Sie seinen Brief, erinnern Sie sich nur ja auch dabey, daß Rousseau Theaterdichter und Opernverfasser war; vergessen Sie aber auch nicht die Antwort D'Alemberts an den Genfer Bürger zu lesen.

Zum Schlusse noch diese Bemerkung. Während man in Nordamerika, in den nördlichsten Ländern Europas, an den Grenzen Siberiens, Theater errichtet, streiten wir am Rhein, wir Bewohner des Flusses, an dessen Ufern schon zu Zeiten der Römer die gebildetsten Völcker Germaniens wohnten, uns über den Nutzen der Bühne — und wollen durchaus Brauhäuser haben.

S***.

Publicanda.

Da dem Stadtböttichermeister Stade die der publicirten Weinaccise-Ordnung vom 30 Jan c. gemäße Aufsicht auf den hereinkommenden und herausgehenden Wein, anstatt des Acciseverwalters Mellinghaus übertragen worden ist: so wird dieses hiedurch bekannt gemacht, und haben daher alle diejenigen, welche Wein, Branntwein, Wein- und Viereßig von auswärts erhalten, dem Stade solches vor dem Abladen anzuzeigen und dessen Gegenwart abzuwarten.

Dortmund den 5ten Juny 1805.

Fürstl. O. N. Graffschaft-Dortmundische Regierung.

Hiltrop.

Brügmann.

* * *

Am Freytage den 21ten dieses, Nachmittags 4 Uhr, sollen einige Haufen Mauersteine an den

Meistbietenden verkauft werden. Kauflustige können sich alsdann an dem Rathhause einfinden.

Dortmund den 12ten Juny 1805.

Fürstl. Oranien-Nassau.-Grafschafts Dortmundische Regierung.

Hiltrop.

Brügmann.

* * *

Alle diejenigen, welche an die Eheleute Christian VanderAh, aus irgend einem Grunde, rechtlichen Anspruch und Forderungen zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, sich in dem auf Samstag den 29sten Juny a. c. anstehenden Liquidationstermin zu melden, und jene gehörig zu justificiren, widrigenfalls sie die Strafe des ewigen Stillschweigens zu gewärtigen haben.

Auch sollen in dem auf Montag den 17ten Juny l. J. angesetzten Verkaufstermin der Eheleute VanderAh Mobilär-Vermögen und Immobilien, bestehend aus einem Garten und Wiesengrunde an der Lenne, öffentlich meistbietend subhastiret werden, wozu man Kauflustige einladet, auch alle diejenigen, welche an besagte Grundstücke dingliche Ansprüche zu machen haben, zu deren Angabe bey Strafe des Verlustes derselben aufgefordert werden. Urkundlich des Kanzl. Siegels und Unterschrift.

Sig. Limburg in Hochgräflicher Regierungs-Kanzley den 1ten Juny 1805.

(L. S.) Wiesner. Hülshoff.

(Eingegangen den 19sten Juny.
Exped. des Westf. Anz.)

Bekanntmachungen.

Am Montag den 15ten Julius l. J. und den nachfolgenden Tagen soll der, bishiehin auf dem Amthause Horneburg im Veste Recklinghausen aufbewahrte, Theil der zum ehemaligen Erzstifte Köln gehörigen, und den durch die diesseitsrheinischen Reste desselben entschädigten Durchlauchtigsten Herrn Fürsten gemeinschaftlich zugefallenen Kriegsgeräthe, bestehend:

in zwey sechspfündigen Kanonen und den dazu gehörigen Laferten, auch Munitions-Karren, nebst sonstigem Artillerie-Zubehör, in einer beträchtlichen Quantität Infanterie Gewehre, Säbel, Patrontaschen, Trommeln, Kanonen- und Mousqueten-Kugeln, Kartätschen, Kugelbüchsen, scharfer Infanterie-Patronen, Flintensteine, Feldkesseln, Zelten ꝛc. ꝛc.

öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft werden, und ist dieses durch die Weseler Provinzial-Zeitung, durch den Westphälischen Anzeiger und den Dorstener Argus zur Wissenschaft des Publikums zu bringen verordnet worden. Kauflustige werden demnach eingeladen, sich am Montag den 15ten Julius Vormittags 10 Uhr und den folgenden Tagen auf dem Amthause zu Horneburg einzufinden.

Recklinghausen am 22sten May 1805.

Aus gnädigstem Auftrag.

Kircher.

* * *

Da in der Grafschaft Mark und dem Herzogthum Cleve ostseits Rheins eine Fabriquen-Anstalt zu Anfertigung wollener Decken annoch mangelt, das Material aber, die sogenannte Pellwolle, genugsam zu haben ist, so werden dergleichen Fabrikanten, wenn sie genügende Beweismittel guter Aufführung und Geschicklichkeit beibringen können, aufgefordert, sich in vorbemerkten Provinzen zu etabliren, und es wird ihnen zugleich eine gute Aufnahme und verfassungsmäßige Unterstützung zugesichert.

Hagen den 12ten Juny 1805.

Eversmann.

* * *

Den 24ten Juny u. s. w. sollen an dem ehemaligen Fuchtelschen Wohnhause auf der Brügstraße allerhand Hausgeräthe, Kupfer, Zinn, Betten, Leinen, allerhand Ehlen- und Winkelwaaren, alte Kleidungen u. s. w., dem Meistbietenden öffentlich verkauft werden.

Dortmund den 12ten Juny 1805.

Niefeling,
Auctionator.

* * *

Die Leinwande zur zwoten Buldernschen Bleiche, welche sich seit acht Jahren durch zweckmäßige Behandlung rühmlichst behauptet hat, werden von Unterzeichnetem fernerhin angenommen. Man bittet nochmals, die Schleifen an die 5/4 Leinwande nur 5 bis 6 Ehlen, und an 6 et 7/4 4 Ehlen von einander, ansetzen zu lassen, weil solche sich sonst, selbst bey schwachem Winde, leicht zusammen rollen — und die Stücke 60 Ehlen lang zu lassen.

Dortmund den 15ten Juny 1805.

J. C. Hüttemann.

Dienstgesuch.

Ich suche eine Frauensperson von mittlerm Alter und protestantischer Religion, die im Stande wäre, baldigst als Wärterin und Erzieherin einiger Kinder einer Familie zu dienen. Sie müßte dabey gut Nähen und Stricken können, und verstände sie — im Fall die Frau des Hauses krank oder abwesend wäre — der Küche und Haushaltung vorzustehen, desto besser! Diejenigen, die Lust hiezu haben, belieben sich persönlich oder schriftlich bey mir zu melden und empfehlende Zeugniße für sich aufzuweisen.

Den 13ten Juny 1805.

D. Pröbsting,
Arzt in Hagen — dem Märkischen Städtchen.

Anzeige.

Für Apotheker und Droguisten.

Seit einigen Jahren ist hier für königliche Rechnung eine chemische Fabrik etablirt, in welcher folgende Producte — von denen auch auf Verlangen eine Preiscourante ausgegeben wird — von vorzüglicher Güte im Grosen bereitet und zu sehr billigen Preisen geliefert werden, als: *Glaubersalz, englisches und Seidschützer Bittersalz, Salmiak, Soda*, kohlensaures Natrum oder *Alkali min. cryst., essigsaures Natrum* oder *Terra fol. Tart. cryst.*, sehr leichte *Magnesia*, der englischen gleich, *Benzoesäure* oder *Flores Benzoes*, sechs Sorten *Salzsäure* von verschiedener Concentration und Reinheit, *Zinnsolution* zum Scharlachfärben und Düngesalz.

Die Versendung dieser Waaren wird, da die Fabrik an der Elbe liegt, bey weiten Entfernungen gröstentheils zu Wasser Statt finden können, so dafs alsdann auch die Kosten der Fracht nur sehr gering seyn werden, wobey noch zu bemerken ist, dafs die ins Ausland gehenden Waaren von Accise- und Zollgefällen völlig frey sind.

Alle eingehenden Bestellungen wird eben so prompt als vollkommen besorgen die

Chemische Fabrikencommission zu Schönebeck bey Magdeburg.

Naturkunde.

Den Naturforschern zeige ich hiemit an, daß ich einen vollständigen Kopf, nebst Beinknochen und Klauen, eines bis hiehin unbekannten Thieres besitze, so ich aus der Sundwicher Höhle habe herausgraben laßen. Die Länge dieses Kopfs ist 20 Zoll, die Höhe 7 1/2 Zoll Rheinländisch.

Diejenigen so ihn besehen wollen zahlen 12 Stbr. in die bey Unterzeichnetem hängende Armenbüchse.

Helle am 29sten May 1805.

Stemler,
Obersteiger bey dem Sundwiger-Eisenwerke.

Luthers Denkmahl.

Aus dem südwärts-rhurschen Städte-Kreyse der Grafschaft Marck ist für Luthers Denkmahl eingekommen:

Aus Hagen. Vom Prediger Dahlenkamp, von Christian Moll, Gebrüdern Elbers und Gebrüdern Harkort überhaupt 10 Friederichsd'or oder	—	—	66 Rthlr. 40 Stbr.
Aus Schwelm. Von verschiedenen Einwohnern	—	25 —	36 —
Aus Plettenberg, ebenfalls		22 —	18 —
— Meinertzhagen, ebenf.		27 —	55 —
Aus Herdicke, ebenfalls		25 —	33 —
Aus Iserlohn, — Altena, — Lüdenscheid, — Neuenrade, — Wetter, — Hattingen, — Blankenstein, — Brekerfelde	zusammen nichts.		
Ueberhaupt	—		163 Rthlr. 2 Stbr. gem. Courant.

Bekanntmachung.

Da sich aus den verschiedenen Einklagen gegen den Mauermeister Henrich Heuser gezeiget hat, daß er bedeutende Schulden contrahirt und darauf seldst hiesige Landschaft verlaßen habe; so wird derselbe hiedurch edictaliter mit einer peremtorischen Frist von 3 Wochen und längstens in Termino den 12ten Julius Morgens 10 Uhr dahier bey Gerichte zu erscheinen verabladet, um die eingeklagte Schuldposten ab- oder anzuerkennen, und alsdann die Gläubiger zu beruhigen, wo sonst der förmliche Concurs eröffnet, und die eingekommene Forderungen für eingestanden gehalten werden sollen.

Recklinghausen im Herzoglich Arembergischen hohen Gericht, den 17ten Junius 1805.

Ad Mandatum Dominorum.

Bornheim, Grschr.

Litterärische Anzeigen.

Neue Bücher, die in der Oster-Messe 1805 erschienen, und in Leipzig unter dem Gewandhause Nro. 2. so wie in allen guten Buchhandlungen zu haben sind:

Annalen aus den Nassauischen und Solmischen Rechten und der Geschichte, herausgegeben von Böttger. gr. 8. 20 Ggr.

Beschreibung eines mit mehr Holzersparung eingerichteten Backofens. Neue Aufl. m. K. 8. 6 Ggr.

Bibliothek der vorzüglichsten Reisebeschreibungen aus den frühern Zeiten, enthält Leo's Beschreibung von Afrika, neu übersetzt und mit Anmerkungen versehen von W. G. Lorsbach, 1r B. gr. 8. 2 Thlr.

Busch, J. D., kurzgefaßte Hebammenkunst, 2te Aufl. vermehrt mit der heissischen Hebammen-Ordnung, m. K. gr. 8. 1805. 10 Ggr.

Cassel mit der umliegenden Gegend, in historisch-statistischer Rücksicht. Nebst einer Geschichte und Beschreibung von Wilhelmshöhe u. seinen Anlagen, mit 1 K. 1805. 2 Thlr.

J. W. H. C. Conradi Abhandlung über die Hämorrhoiden. gr. 8. 20 Ggr.

Hessische Denkwürdigkeiten, herausgegeben von Justi, 4r Bd. 1ste u. 2te Abth. 8. 1805. 3 Thaler 6 Ggr.